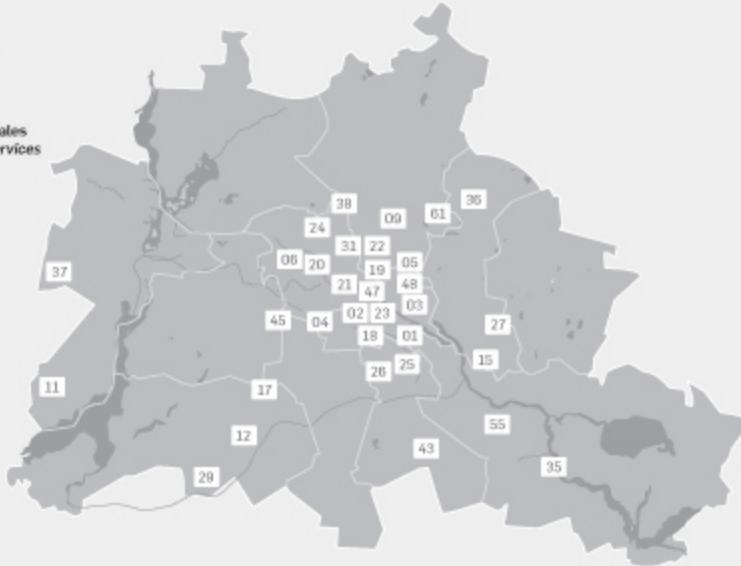


01–19	Wohnen Residential
20–32	Büro, Handel & Gewerbe Office, Commerce & Trade
33–34	Infrastruktur & Mobilität Infrastructure & Mobility
35–38	Gesundheit, Freizeit & Soziales Health, Leisure & Social Services
39–45	Bildung & Wissenschaft Education & Science
46–53	Kultur Culture
54–59	Freiraum Open Space
60–61	Stadt & Quartier Urban Planning



Was fehlt

Mit Berlins öffentlichem Wohnungsbau ist kein Staat zu machen

Text: Christine Edmaier

Das Vorwort zu einem Jahrbuch ist regelmäßig ein Anlass, als Präsidentin der Architektenkammer Berlin meiner Freude Ausdruck zu verleihen, wie viele gute Projekte auch in diesem Jahr wieder geplant, gebaut und ausgewählt worden sind. In der Tat sind auf den nächsten 180 Seiten wieder herausragende Leistungen unserer Mitglieder versammelt. Dem werden sicherlich alle zustimmen, die den vorliegenden Band zur Hand nehmen.

Eine schmerzende Wahrheit ist es, dass uns einmal mehr die Wohnbauten der öffentlichen Wohnungsbaugesellschaften fehlen: Die auswärtige, hochkarätig besetzte Auswahlkommission zeigte sich ausdrücklich irritiert, unter den Bewerbungen keine Projekte aus diesem Bereich zu finden, die eine ausreichende architektonische Qualität vorweisen konnten.

Wir dürfen nicht dazu schweigen, wenn in Berlin mit Steuergeldern Tausende von Wohnungen errichtet werden, die wir am Ende nicht vorzeigen können. Die Gründe für die Misere sind vielfältig: hoher öffentlicher Druck, steigende Bau- und Overheadkosten bei gleichbleibenden Kaltmieten, aber auch die scheinbar zu komplizierten Vergabeverfahren, an die der Gesetzgeber sich selbst bindet. Da greifen die öffentlichen Bauherrinnen zu allem, was schnelle und kostensichere Ergebnisse verspricht: Eigenplanungen, Rahmenverträge, Fremdkäufe von Drittanbietern und schlüsselfertige Projekte. Späterer Leerstand nicht ausgeschlossen! In einer Stadt, in der ständig über Zahlen und Kosten gesprochen wird, ist es unsere Aufgabe, auf einer sinnvollen Verwendung von Steuermitteln für nachhaltiges und qualitätvolles Bauen zu bestehen, ganz besonders im geförderten Wohnungsbau.

Nachdem bei der Eröffnung der Ausstellung zur letzten Ausgabe die Senatsbaudirektorin im Stilwerk unter großem Beifall versprochen hatte, dass sie endlich für mehr Wohnungsbauwettbewerbe sorgen wird, kann man nicht kaum ein Jahr später schon gebaute Ergebnisse erwarten. Aber fragen darf und muss man: Wo bleiben diese Wettbewerbe?

Selbst die ehemalige Stadtentwicklungssenatorin hat offenherzig gesagt: „Gutes Bauen in Berlin geschieht nicht wegen, sondern trotz der Baopolitik.“ Eine Art Dauervunder also, das sich dem Mut und der Kreativität vieler Einzelner verdankt, die in dieser Stadt ein schier unerschöpfliches Potenzial zu bilden scheinen. Kolleginnen und Kollegen treten eigenverantwortlich als Projektinitiatoren oder Bauherrinnen auf. Sie setzen sich in Bürgerinitiativen gegen den Abriss erhaltenswerter Bausubstanz ein, opponieren gegen stadtzerstörende Straßen- und Autobahnplanungen und etablieren über gemeinwohlorientierte Ansätze eine neue Baukultur in Berlin.

Es ist an der Zeit, dieses Engagement zu würdigen und ihm mehr Kraft und Stimme zu verleihen. Wenn wir erst einmal als planende Zunft von Politik und Gesellschaft genauso wahrgenommen werden, wie das bei Fachleuten anderer Disziplinen selbstverständlich ist, wird Berlin sich zu einem noch viel lebenswerteren Ort entwickeln. Einen Ausblick darauf geben die vielen schönen Projekte in diesem Buch.

Continued shortfall

Berlin's public housing development is nothing to write home about

Text: Christine Edmaier

As President of the Berlin Chamber of Architects, the yearbook preface is a regular opportunity to express my joy at the many good projects that have once again been planned, built and selected this year. Indeed, the 180 pages in this volume have compiled further examples of outstanding achievement by our members. No doubt anyone who opens this book will agree with that statement.

However, once again, one disappointing aspect is the lack of housing developed by public housing associations: the esteemed external selection committee for this volume has expressed its explicit frustration at the fact that no such submitted projects displayed sufficient architectural quality.

We cannot remain silent when tax-payers' money is spent on thousands of apartments that are ultimately less than exemplary. There are various reasons for this plight: high public pressure, rising construction and overhead costs coupled with stagnant basic rent prices, but also the apparently over-complicated contractual awarding procedures, to which the legislator binds itself. Thus, public builders resort to everything that promises fast results and stable costs: self-planning, framework agreements, external procurement from third parties and turnkey projects. Vacant homes are a distinctly possible result! In a city that constantly discusses figures and costs, it is our task to insist on the sensible use of tax revenue for sustainable, high-quality buildings, especially in the case of subsidised housing development.

At the opening ceremony for the exhibition presenting the previous volume of this yearbook, held in the stilwerk building, the Senate Building Director was vigorously applauded for promising to finally ensure more housing development competitions. Hardly a year later, it is premature to expect any constructed results. Nevertheless, it is both reasonable and necessary to ask: where are those competitions?



Wohnen
Residential



Büro, Handel & Gewerbe
Office, Commerce & Trade

Lob der Lücke – Wie Berlin seine Nachkriegsquartiere verdichtet | In praise of gaps – How Berlin is densifying its post-war neighbourhoods

Friederike Meyer 8

01	spb spb	14
02	Heinrich-Heine-Straße Heinrich-Heine-Strasse	16
03	Freudendorfer Straße Freudendorfer Strasse	18
04	Gleis Park Gleis Park	20
05	Walden 48 Walden 48	22
06	Eisberg Iceberg	24
07	Diputació Diputació	26
08	Zuhause am Auwald At home by the riverside forest	28
09	Baugemeinschaft heiner & jacob heiner & jacob joint building venture	30
10	Haus Körös Körös House	32
11	Wohnhaus in Kladow Residential building in Kladow	34
12	Wohnhaus in Berlin-Zehlendorf Residential building in Berlin-Zehlendorf	36
13	Haus Schulzendorf Schulzendorf House	38
14	Haus in Bergholz-Rehbrücke House in Bergholz-Rehbrücke	40
15	Haus Magnolie Magnolia House	42
16	Haus Pungs Pungs House	44
17	Dachausbau Berlin-Steglitz Attic conversion in Berlin-Steglitz	46
18	SCHS2 SCHS2	48
19	Penthouse am Strausberger Platz Penthouse on Strausberger Platz	50



Infrastruktur & Mobilität
Infrastructure & Mobility

- Knoten im Kopf – Von der Schwierigkeit, in Berlin das Verkehrsmittel zu wechseln | To hub or not to hub – *The difficulties of changing modes of transport in Berlin*
Torsten Landsberg 84
- 33 Feuer- und Rettungswache Gütersloh
Gütersloh fire and emergency services station 90
- 34 Hoverbox | Hoverbox 92



Gesundheit, Freizeit & Soziales
Health, Leisure & Social Services

- Ist das noch gesund? Vom Umgang mit Kliniken der Spätmoderne | *Is that still healthy? Dealing with post-war clinics*
Cornelia Dürries 94
- 35 Sporthalle Walchenseestraße
Walchenseestrasse sports hall 100
- 36 Sporthalle 2 Vincent-van-Gogh-Schule
Sports Hall 2, Vincent van Gogh School 102
- 37 JONA's Haus – Wohngruppe für Kinder
JONA's House – Residential group for children 104
- 38 Zauberbude | Magic hut 106



Bildung & Wissenschaft
Education & Science

- Nicht nachzunutzen? Vom Umgang mit sperrigen Forschungsbauten | *Non-reusable? Handling bulky research buildings*
Simone Hübener 108
- 39 Kita Schönefeld | Daycare centre in Schönefeld 114
- 40 Schulanlage Igis | Igis school facility 116
- 41 Humboldt-Gymnasium mit Kammermusiksaal
Humboldt High School with chamber music hall 118
- 42 Genoveva-Gymnasium | Genoveva High School 120
- 43 Oberstufenzentrum Lise Meitner
Lise Meitner Vocational College 122
- 44 ECOMAT | ECOMAT 124
- 45 Pavillons für die Universität der Künste
Pavilions for the Berlin University of the Arts 126



Freiraum
Open Space

- Zwischen Weite und Klein-Klein – Drei Jahrzehnte Mauerpark
Between wide-open spaces and patchwork structures – *Three decades of the Mauerpark*
Louis Back 150
- 54 Hauptgüterbahnhof Hannover
Hanover Freight Depot 156
- 55 Grünzug Gleislinsen
Green strip along a railway line 158
- 56 Festungspark Fort Asterstein
Fort Asterstein Park 160
- 57 Cultiver la mémoire | Cultiver la mémoire 162
- 58 Landesgartenschau Kamp-Lintfort
State Garden Show at Kamp-Lintfort 164
- 59 Uferpark Überlingen | Überlingen lakeside park 166



Register
Indexes

- Karten | Maps 2
- Architektinnen und Architekten, Innenarchitektinnen und -architekten, Landschaftsarchitektinnen und -architekten, Stadtplanerinnen und Stadtplaner
Architects, Interior Architects, Landscape Architects, and Urban Planners 178
- Autorinnen und Autoren | Authors 180



Kultur
Culture

- Der Tempel und das Haus – Von der Hoffnung auf den Trost der Architektur | *The temple and the house – The hope of solace through architecture*
Christian Holl 128
- 46 Sächsische Landesausstellung Audi-Bau Zwickau
Saxon State Exhibition, Audi Building, Zwickau 134
- 47 Konrad Fischer Galerie | Konrad Fischer Gallery 136
- 48 InnenAußen | InsideOutside 138
- 49 Atelierhäuser | Studio buildings 140
- 50 Österreichischer Stadel | Österreichischer Stadel 142
- 51 Dokumentationszentrum Feldscheune Isenschnibbe
Feldscheune Isenschnibbe Documentation Centre 144
- 52 Jüdisches Gemeindezentrum mit Synagoge
Jewish community centre and synagogue 146
- 53 Genezareth-Kirche | Genezareth Church 148



Stadt & Quartier
Urban Planning

- Unter sich – Berlin und seine Inseln
Amongst themselves – *The islands of Berlin*
Uwe Rada 168
- 60 Schöneicher Stegweg West
Schöneicher Stegweg West 174
- 61 Quartier Wir | Quartier Wir 176

04 | Gleis Park | Gleis Park

Schöneberger Ufer 5a
10785 Berlin
Deutschland | Germany

BGF | GFA 17.800 m²
BRI | GV 57.900 m³
KSP Jürgen Engel Architekten

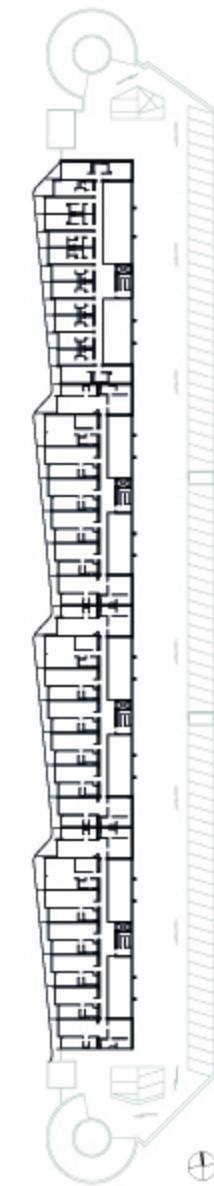
Bauherrin | Client: BAUWENS GmbH & Co. KG
www.ksp-architekten.de



Laubengang | Pergola

Neubau eines Wohnkomplexes anstelle eines Teils der Hochgarage, die vor gut 20 Jahren nach Plänen Renzo Piano's für das Quartier am Potsdamer Platz entstanden ist. Der 182 Meter lange Neubau im Berliner Bezirk Mitte gliedert sich in vier Einzelbauten, die mit geschwungenen Balkonbändern vor den raumhoch verglasten Wohnräumen verbunden sind. Alle Wohnungen orientieren sich nach Westen zum Park am Gleisdreieck. Im Erdgeschoss sind Maisonettes mit Garten, im fünften Obergeschoss Penthouses mit Dachterrassen entstanden. Begrunte Höfe zwischen Bestand und Neubau dienen der Erschließung, rücken die Häuser vom erhaltenen Teil des Parkhauses ab. Sie erlauben zugleich eine natürliche Belichtung und Belüftung der Wohnungen von zwei Seiten.

New development of a housing complex to replace part of a multi-storey car park built over 20 years ago according to plans by Renzo Piano for the Potsdamer Platz quarter. The 182-metre long new development in Berlin's Mitte district is structured into four individual volumes that are connected by sweeping balcony bands in front of living areas with room-high glazing. All apartments are orientated towards the Gleisdreieck Park to the west. On the ground floor, there are maisonettes with gardens, while the fifth floor accommodates penthouses with rooftop terraces. Green courtyards between the existing structures and the new development provide access to the buildings, separating the houses from the preserved part of the car park building. They also ensure natural light and ventilation for the apartments on two sides.



Grundriss Regelgeschoss | Standard floor plan



Ansicht vom Park | View from the park



Hof | Courtyard



Wohnung | Apartment

29 | BWB im Goerzwerk | BWB in the Goerzwerk

Goerzallee 289
14187 Berlin
Deutschland | Germany

BGF | GFA 1.600 m²
BRI | GV 7.200 m²
berlin.interior
Annette Bräuer + Katharina Jester
www.berlin-interior.de

Bauherrn | Client: Berliner Werkstätten für
Menschen mit Behinderung BWB GmbH



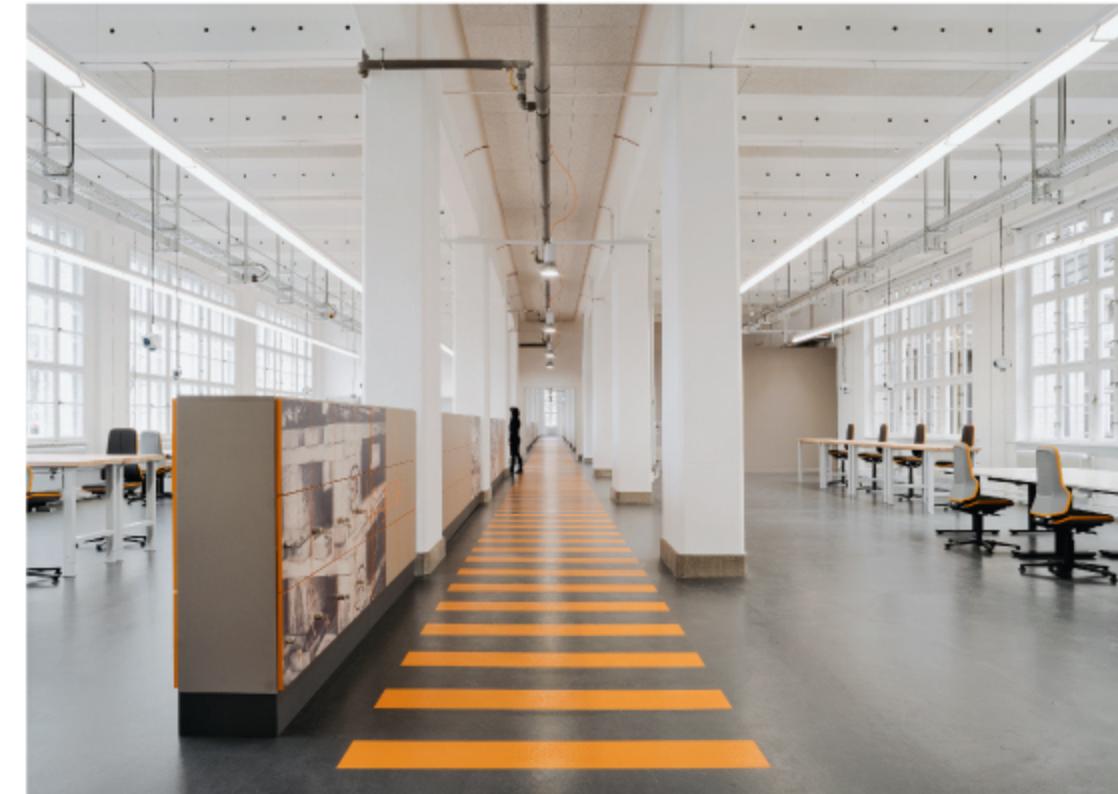
Betreuerbüro | Supervision office

Ausbau einer Werkstatt mit Kantine für Menschen mit Behinderung.
Die Werkstatt ist in der fast 100 Meter langen Montagehalle im Erdgeschoss eines denkmalgeschützten Industriebaus von 1917 untergebracht. Rund 100 betreute Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen arbeiten hier. Alle Sanitärräume und ein Schulungsraum sind in einem Raum-im-Raum-System an der Längsseite zum Hof gebündelt. Modularare Raumteilermöbel in zwei Höhen zonieren den offenen Hallenbereich davor. Dadurch lässt er sich flexibel an den Raumbedarf der einzelnen Arbeitsbereiche anpassen. Die Kantine liegt im Seitenflügel auf gleicher Ebene. Auch hier bildet der mit Antifingerprint-Schichtstoff belegte Küchenkubus einen Raum im Raum. Atmosphärisches Zentrum der Kantine ist ein Schwarm großer Korbleuchten.

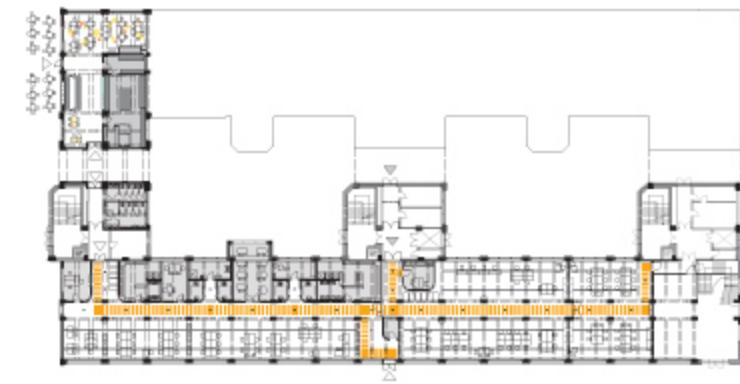
Extension of a workshop for disabled people, including a canteen. The workshop is accommodated in the almost 100-metre long assembly hall on the ground floor of the preservation-listed industrial building dating back to 1917. Around 100 supervised employees work there. All sanitary areas and a training room are pooled in a "room within a room" system along the longitudinal side towards the courtyard. Modular partitions in two heights zone the open hall area in front of it, thereby allowing flexible adaptation to the spatial requirements of the individual working areas. The canteen is situated in the side wing on the same level. Another "room within a room" is created there by the kitchen cube, which has an anti-fingerprint coating. The atmospheric heart of the canteen is a swarm of large basket lights.



Kantine | Canteen



Werkstatt | Workshop



Grundriss | Floor plan



Lageplan | Site plan

The Forks
Winnipeg MB R3C 4L9
Kanada | Canada

BGF | GFA
BRI | GV

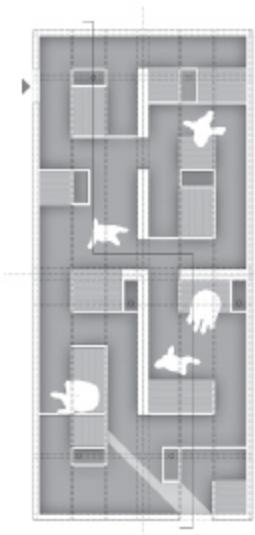
22 m²
54 m³
NAICE architecture and design
www.naice.one

Bauherrn | Client: The Forks North Portage
Partnership



Sitzplatz im Labyrinth der Box | Seat in the box labyrinth

Temporärer Pavillon als Beitrag zum Warming Huts Festival 2019 auf den zugefrorenen Gewässern im Zentrum der kanadischen Provinzhauptstadt. Außen ein geschlossener Kubus, innen ein auf den Kopf gedrehtes Labyrinth, schien die Schutzhütte über dem Eis zu schweben. Tatsächlich wurde sie von sechs Stützen getragen, die als menschliche Beine getarnt und deshalb kaum von denen der Wärmesuchenden zu unterscheiden waren. Orientierunglos, weil vom Draußen abgeschirmt, begegneten sich die Menschen unvermittelt. Löcher in den Wänden neben den Sitzbänken machten sie zu Spionen ihrer schwer zu erkennenden Umwelt – ein Spiel der Wahrnehmung von Nähe und Distanz.



Grundriss | Floor plan



Ansicht mit beiden Zugängen | View with both entrances



Auf dem Eis | On the ice

Fotos | Photos: Lindsay Reid



Nicht nachzunutzen?

Vom Umgang mit sperrigen Forschungsbauten

Text: Simone Hübener

Mäusebunker, Rosa Röhre und SBZ MoPS: So speziell wie die informellen Namen dieser Berliner Baudenkmale sind, so speziell sind auch ihre Architekturen und ursprünglichen Nutzungen. Als Tierlabor, Versuchsanlage für Gravitationsuntersuchungen oder Prüfstand für Flugzeugmotoren wurden sie einst für die Forschung erbaut. Dieses Einst liegt dabei oftmals noch keine 50 Jahre zurück – für ein Gebäude eine kurze Zeitspanne. Doch was tun mit einem Bauwerk, dessen Architektur komplett auf eine Funktion ausgerichtet ist, sollte sich diese – aus welchem Grund auch immer – erübrigen? Können solche Bauten überhaupt sinnvoll nachgenutzt werden oder bleibt am Ende nur die Lösung Abriss? Die Bandbreite denkbarer Antworten ist enorm. Das zeigen nicht zuletzt die genannten Beispiele.

Niemandem, der Berlin besucht oder in der Stadt wohnt, bleibt die sogenannte Rosa Röhre verborgen, die sich mit ihrer ultramarin-rosanen Farbigkeit ins Blickfeld drängt. Auf der Schleuseninsel an der Straße des 17. Juni gelegen und von der S-Bahn aus gut sichtbar, steht der Umlauftank 2 an prominenter Stelle. Funktional entwickelt von Christian Boës und von Ludwig Leo architektonisch-ästhetisch inszeniert, wurde er von 1968 bis 1974 als Forschungsinstitut für Schiffsmodell- und Strömungsversuche erbaut. Bis heute ist es der größte Umlauftank der Welt. 2012 nahm die Wüstenrot Stiftung den seit 1995 unter Denkmalschutz stehenden Bau in ihr Denkmalprogramm auf und sanierte den maroden und ausgeblichenen UT 2 von 2015 bis 2017 – unter einer Prämisse: Der Bau muss auch künftig genutzt werden. Beim Umlauftank könnte das hervorragend gelingen, denn zum einen lassen sich noch lange nicht alle originären Nutzungen durch Computersimulationen ersetzen, zum anderen sind neue hinzugekommen. „Für Gravitationsuntersuchungen ist der UT 2 bis heute ein wichtiger Bestandteil der Forschung. Bei anderen validieren wir die Ergebnisse der Computersimulationen durch reale Experimente“, erläutert Professor Andrés Cura Hochbaum, Leiter des Fachgebiets Dynamik Maritimer Systeme der Technischen Universität Berlin. Zur effizienteren Erzeugung regenerativer Energien könnte der UT 2 ebenfalls einen Beitrag leisten: Tideturbinen und die Propeller von Windkraftanlagen ließen sich in der Anlage untersuchen und optimieren. Für die Fachgebiete Experimentelle Strömungsmechanik und Fluidsystemdynamik sowie die Studierenden des Masterstudiengangs Schiffs- und Meerestechnik wäre eine Wiederinbetriebnahme deshalb ein großer Gewinn. Sie scheitert bislang an der Ertüchtigung der Technik, für die bereits Gelder zur Verfügung standen, dann aber nicht rechtzeitig abgerufen wurden. Es bleibt zu hoffen, dass die Verantwortlichen dieses architektonische und technische Denkmal schnellstmöglich wieder nutzbar machen.

Sehr unharmonisch verläuft dagegen die Debatte um den Erhalt des Instituts für Hygiene und Umweltmedizin der Charité und der Zentralen Tierlaboratorien der Freien Universität Berlin in Steglitz. Freundlichere Stimmen nennen die beiden benachbarten Bauten „Flora und Fauna“, weniger freundliche „Himmel und Hölle“. Dass man dem „Himmel“ oder der „Virologen-Philharmonie“, wie Niklas Maak das Hygieneinstitut 2020 in der FAZ nannte, nicht so schnell den Garaus machen wird, scheint mittlerweile



Aerodynamischer Park in Berlin-Adlershof
Aerodynamic Park in Berlin-Adlershof
© Erik-Jan Ouwerkerk

Tierlaboratorien von
Gerd und Magdalena Hänska
Animal laboratories by Gerd
and Magdalena Hänska
© Erik-Jan Ouwerkerk



Umlauftank von Ludwig Leo in Berlin-Tiergarten
Circulation Tank by Ludwig Leo in Berlin-Tiergarten

© Erik-Jan Ouwerkerk

für alle festzustehen. Das vom Abriss bedrohte Baudenkmal soll weitergenutzt werden, so die eindeutige Zusage von Professor Axel Radlach Pries, Dekan und Vorstandsmitglied der Charité, bei einer Podiumsdiskussion im Herbst 2019. Es handele sich, so Pries, um ein absolut tolles Gebäude, bei dem jedes Detail zähle und das in puncto Umgestaltung sehr empfindlich sei. Der von Fehling+Gogel entworfene und von 1967 bis 1974 errichtete Bau scheint damit gerettet.

Am benachbarten Mäusebunker von Gerd und Magdalena Hänska, der von 1967 bis 1981 gebaut wurde, scheiden sich dagegen die Geister. Die Tagesshemen-Moderatorin Caren Miosga bezeichnete den mittlerweile als denkmalwürdig eingestuften Bau im Juli 2020 als „eine in Beton gegossene architektonische Glanzleistung der Nachkriegszeit“. Für Pries dagegen ist er ein „betongewordener Albtraum“. Dass man sich eine expressivere Architektur kaum vorstellen kann, ist dabei unbestritten: mit telgrauer Sichtbeton in einer kolossalnen Form, weit aus der Fassade ragende blaue Lüftungsrohre und ein mit bis zu 38 Metern sehr tiefer Grundriss. Lässt sich ein derart spezieller Bau jemals anders nutzen? Und wenn ja, wie weit kann man dabei gehen, ohne den Wert des Denkmals zu schmälern? „Der Mäusebunker ist als Gebäude so stark, dass er Veränderungen zulässt“, zeigte

sich der Berliner Landeskonservator Christoph Rauhut im Rahmen der bereits erwähnten Diskussion überzeugt. Die Charité dagegen würde das Baudenkmal am liebsten abreißen und Platz für einen neuen Forschungscampus schaffen – auch aus Kostengründen. Die gewünschte Bruttogrundfläche ließe sich einer Studie zufolge allerdings spielend zusätzlich zu den Tierlaboratorien auf dem Grundstück realisieren. Doch wie diese dann nutzen? Der Berliner Galerist Johann König und der Architekt Arno Brandlhuber, die mit solchen Projekten bereits Erfahrung haben, würden den Mäusebunker gerne in ein kulturelles Zentrum verwandeln.

Kleinere und anders gelagerte Beispiele bietet der Aerodynamische Park in Berlin-Adlershof: Dort finden sich auf dem mathematisch-naturwissenschaftlichen Campus der Humboldt-Universität zu Berlin drei Bauten, deren ästhetische Formen bereits viel über ihre ehemalige Nutzung aussagen: Mit den dort durchgeführten Versuchen und Messungen sollte das Fliegen sicherer und effizienter werden.

Errichtet wurden die Gebäude in der ersten Hälfte der 1930er-Jahre von der Deutschen Versuchsanstalt für Luftfahrt. Heute stehen sie als technische Denkmale unter Schutz. Das größte



Hygieneinstitut von Fehling+Gogel in Berlin-Steglitz
Hygiene Institute by Fehling+Gogel in Berlin-Steglitz

© Erik-Jan Ouwerkerk

ist der Große Windkanal, der mit seiner 120 Meter langen Stahlbetonröhre beeindruckt. In ihr wurden Flugzeuge in Luftströmen von über 200 Kilometer pro Stunde untersucht. Direkt daneben scheint ein Pilz aus dem Boden zu schießen, ebenfalls aus Stahlbeton gebaut und seinerzeit eine technische Innovation: Im Trudelwindkanal konnte ein vertikaler Luftstrom erzeugt und damit das Trudeln, also das steile unkontrollierte Abwärtsfliegen aufgrund eines einseitigen Strömungsabisses, untersucht werden. Vertikale und horizontale Elemente kombiniert der schallgedämpfte Motorenprüfstand, dessen architektonische Form durch mehrmaliges Umlernen der Luftströme einen besonders guten Schallschutz ermöglicht.

Der Umzug einiger Institute der HU Berlin von Berlin-Mitte auf den neuen Campus Adlershof hat auch dem bis dato leer stehenden Motorenprüfstand neues Leben eingehaucht. Weil soziale und kulturelle Angebote fehlten, öffnete der mittlere, rechteckige Teil, der sich zwischen die abgeknickte Röhre zu schieben scheint, 2007 als studentisches Café seine Türen; bei der Röhre sollte es ein paar Jahre länger dauern, da hier die Installationstechnik komplett erneuert und Möglichkeiten geschaffen werden mussten, Veranstaltungstechnik aufzuhängen. Seither finden in der Röhre regelmäßig Partys und Konzerte statt, und sie wurde

sogar schon zur Filmkulisse. „Mit dem täglich geöffneten Café und der temporär genutzten Röhre können wir den Studierenden selbstverwaltete Räume zur Verfügung stellen – und das in einem denkmalgeschützten Bau, der sonst leer stünde“, resümiert Valentin Jonas Wohlfarth von der AG Röhre das Projekt.

So unterschiedlich die Bauten in ihrer Architektur und originären Nutzung sind, so verschieden sind auch ihre Gegenwart und Zukunft. Zwei Aspekte sind hervorzuheben: „Schöne“ Architektur – wie auch immer das definiert werden kann – scheint der Abrissbirne weit seltener zum Opfer zu fallen als optisch herausfordernde. Und je spezieller die ursprüngliche Funktion war, desto mehr Kreativität und Geld sind nötig, um den Bauten eine Zukunft zu schenken. Lohnen wird es sich auf alle Fälle: Nachfolgende Generationen werden uns die Mühe danken – aus kulturellen und ökologischen Gründen.

Non-reusable?

Handling bulky research buildings

Text: Simone Hübener

Mäusebunker ("Mouse Bunker"), Rosa Röhre ("Pink Tube") and SBZ MoPS: the architecture and original uses of these Berlin monuments are as special as their informal names. They were originally built for science, serving as an animal laboratory, an experiment facility for research on gravity, and a testing centre for aeroplane engines. Sometimes, "originally" means less than 50 years ago – which is a short period for a building. But what should be done with a piece of architecture that is entirely focused on a single function, which then becomes obsolete, for whatever reason? Can such buildings be reused in a sensible way, or is demolishing them the only practical option? The range of possible answers is enormous, as the following examples clearly show.

Nobody visiting Berlin or living there can overlook the so-called Rosa Röhre, with its spectacular ultramarine and pink colours.

Großer Windkanal in Berlin-Adlershof
Large wind tunnel in Berlin-Adlershof



© Erik-Jan Ouwerkerk

Situated near Strasse des 17. Juni on a canal island known as the Schleuseninsel, and clearly visible from the commuter railway, the Circulation Tank (UT2) has a conspicuous location. Functionally developed by Christian Baes, aesthetically and architecturally staged by Ludwig Leo, it was built between 1968 and 1974 as a research institute for shipping models and current experiments. It remains the largest circulation tank in the world. In 2012, the Wüstenrot Foundation included the structure, which has been preservation listed since 1995, in its monument programme, renovating the dilapidated and sun-bleached UT2 between 2015 and 2017 – on one condition: the building had to be used in future. In the case of the circulation tank, this was excellently achieved because firstly, computer simulations are far from able to replace all of the facility's original uses. Secondly, new uses have been added. "To this day, UT2 is an important facility for gravitational research. We use real experiments to validate the results of computer simulations elsewhere," explains Professor Andrés Cura Hochbaum, Chair of the Dynamics of Maritime Systems at the Technische Universität Berlin. UT2 could also contribute to a more efficient generation of renewable energy: tidal turbines and the propellers of wind turbines could

be studied and optimised in the facility. Its reopening would therefore be of great benefit to the fields of experimental current mechanics and fluid system dynamics, as well as to students at the master's course on Shipping and Marine Technology. The plan has failed so far because the mechanical elements need strengthening, for which funds had already been allocated, but were not claimed in time. The hope remains that those responsible will make this architectural and technical monument usable again as soon as possible.

By contrast, the debate on preserving the Charité's Institute for Hygiene and Environmental Medicine has been highly controversial and the same applies to the Central Animal Laboratories of the Freie Universität Berlin in Steglitz. Well-minded people call the two neighbouring buildings "Flora and Fauna", while a less friendly version is "Heaven and Hell". There seems to be a general consensus that the Hygiene Institute's "Heaven" building (in an FAZ article in 2020, Niklas Maak also labelled it the "Virology Philharmonic") will not be removed in the near future. According to a clear statement by Professor Axel Radlach Pries, Dean and Board Member of the Charité, at a panel discussion in the autumn of 2019, the monument, which had faced the threat of demolition, will instead be reused. According to Pries, it is an absolutely brilliant building in which every detail counts and is highly sensitive with respect to its conversion. The building designed by Fehling+Gagel and constructed between 1967 and 1974 appears to have been saved.

The neighbouring Mäusebunker by Gerd and Magdalena Hänska, which was constructed between 1967 and 1981, divides opinion. In July 2020, the television news presenter Caren Miosga described the edifice, which has since been preservation listed, as a "cast-concrete, architectural masterpiece of the post-war era". By contrast, Pries regards it as a "nightmare cast in concrete". Clearly, it is hard to imagine more expressive architecture: mid-grey fair-faced concrete in a colossal form, ventilation tubes protruding far out of the façade and a very deep ground plan reaching to a depth of up to 38 metres. Can such a specifically designed building ever be used differently? And if so, how far can one go without undermining the monument's value? In the above-mentioned discussion, the Director of Berlin's State Monument Preservation Authority, Christoph Rauhut, was convinced that, "the Mäusebunker is such a strong building. It can cope with changes." Yet the Charité would prefer to demolish it to make way for a new research campus – also on grounds of cost. However, according to a study, it would be easy to achieve the desired gross floor area on the property in addition to the animal laboratories. But how can they be used? The Berlin gallery owner Johann König and the architect Arno Brandlhuber, who have experience with similar projects, would like to transform the Mäusebunker into a cultural venue.

On a smaller scale, such examples already exist at the Aerodynamic Park in Berlin-Adlershof: three buildings with telling aesthetics are situated on the mathematics and natural science campus of the Humboldt-Universität zu Berlin. Their form expresses a great deal about their previous use: experiments and measurements carried out there were aimed at making flying safer and more efficient.

The buildings were constructed in the early 1930s by the Deutsche Versuchsanstalt für Luftfahrt (German Experimental Institute for Aviation). Today, they are preservation listed as technical monuments. The largest structure is the wind tunnel, which impresses with its 120-metre reinforced concrete tube. It was used to study aeroplane parts at wind speeds of up to 200 kilometres per hour. Immediately beside it, a mushroom seems to sprout out of the ground. It is also made of reinforced concrete and was a technical innovation at the time: in the vortex wind tunnel, a vertical air current could be created to investigate tailspins, a form of uncontrolled dive due to a one-sided lack of airflow. The sound-insulated engine testing facility combines both vertical and horizontal elements, its architectural form achieving especially good dampening qualities through the multiple redirection of air currents.

The move by a number of HU Berlin institutes from Berlin-Mitte to the new campus in Adlershof breathed new life into the vacant engine-testing facility. Since there was a lack of social and cultural venues on the campus, the central, rectangular section, which appears to squeeze itself in between the kinked tube, opened as a student café in 2007. The tube itself took a few years longer, since the installation technology had to be completely renewed and new ways of suspending event rigging had to be found. Since then, regular parties and concerts have been held in the tube, which has even served as a filming location. "The daily opened café and the temporarily used tube provide students with spaces that they organise themselves – all in a preservation-listed building that would otherwise be vacant," explains Valentin Jonas Wohlfarth from the responsible working group known as AG Röhre.

The present and future uses of these buildings are as contrasting as their architecture and original functions. Two aspects are notable: "beautiful" architecture – however one wishes to define it – seems to fall to the wrecking ball much more rarely than "visually challenging" buildings. Secondly, the more specific the original function, the more creativity and money is required to guarantee the building's future. Nevertheless, it is always rewarding: subsequent generations will thank us for our efforts – both from a cultural and an ecological perspective.

Cornelius-Edzard-Straße 15
28199 Bremen
Deutschland | Germany

BGF | GFA 22.775 m²
BRI | GV 135.500 m³

huber staudt architekten bda mit Brullet de
Luna und Pinearq Arquitectos Barcelona
www.huberstaudtarchitekten.de

Bauherrin | Client: H.A.G.E. Grundstücksverwal-
tungsgesellschaft mbH Bremen, vertreten durch
WFB-Wirtschaftsförderung Bremen GmbH



Eingangshalle | Entrance hall © W. Huthmacher



Laborhalle | Laboratory hall © W. Huthmacher



Grundriss EG | Ground floor plan

Neubau eines Forschungs- und Technolo-
giezentrums als Ergebnis eines Wettbe-
werbs von 2013. Der Komplex am Flughafen
bündelt die Kompetenzen von Wirtschaft
und Wissenschaft Bremens in den Berei-
chen Werkstofftechnologien und Leichtbau.
Auf Straßenebene präsentiert er sich als
zurückhaltender, klar gegliederter städti-
scher Block, von der Autobahnbrücke
nebenan wird dagegen die dynamische
Abfolge von drei Gebäudenriegeln sichtbar.
Vertikale Lamellenelemente aus Aluminium
geben der Fassade – passend zum Thema
Leichtbau – eine fast immaterielle, schwe-
relose Qualität. Die lineare Struktur aus drei
Riegeln, die mit Laborhallen und Querspen-
gen verbunden sind, bietet ideale Anknüp-
fungspunkte, um das Zentrum später
jenseits der Autobahn zu erweitern oder
dort neue Funktionen zu ergänzen.

New construction of a research and technology centre following a competition in 2013. The complex by the airport pools the competences of Bremen's economy and science in the fields of materials technology and lightweight construction. On a street level, it presents itself as a reserved, clearly structured urban block. By contrast, the dynamic sequence of three building sections becomes visible from the adjacent motorway bridge. Vertical aluminium-slat elements give the facade an almost immaterial, weightless quality, as is fitting for the theme of lightweight construction. The linear structure of three wings, which are connected by laboratory halls and transverse links, provides ideal points to expand the centre beyond the motorway at a later date, or add new functions.



Ansicht von Süden | View from the south



Ansicht vom Wirtschaftshof | View from the maintenance yard

© hsa

© W. Huthmacher

52 | Jüdisches Gemeindezentrum mit Synagoge | Jewish community centre and synagogue

Am Brixener Hof 2
93047 Regensburg
Deutschland | Germany

BGF | GFA 2.400 m²
BRI | GV 8.700 m³
Staab Architekten
www.staab-architekten.com

Bauherrin | Client: Jüdische Gemeinde
Regensburg



Ansicht von der Straße | View from the street



Grundriss 1. OG | 2nd floor plan

Grundriss EG | Ground floor plan

Neubau als Ergebnis eines Wettbewerbs von 2015. Das Bauwerk am Ort der 1938 zerstörten Synagoge vereint Gemeindezentrum und Sakralbau unter einem Dach und schließt mit einem Innenhof an das erhaltene alte Gemeindehaus an. Es stellt zugleich wieder das „sakrale Dreieck“ aus katholischem Dom, protestantischer Neupfarrkirche und Synagoge in der Regensburger Altstadt her. Die Gemeinde hatte sich ein offenes und doch gesichertes Haus in zeitgemäßer Architektur, aber passend zum Ort gewünscht. Seine differenzierte, von der Synagoge akzentuierte Dachlandschaft knüpft deshalb an den Maßstab der Altstadt an. Fenster zum Gemeindesaal und ein kleiner Eingangshof mit Bibliothek öffnen das Haus zur Stadt. Den Synagogenraum im Obergeschoss umhüllt eine Raumschale aus Holz, durch deren Lamellen gedämpftes Tageslicht in den stillen, überkuppelten Raum fällt.

New building following a competition in 2015. The volume at the location of the synagogue destroyed in 1938 combines a community centre and a sacred building under a single roof and is connected to the old community centre by means of an inner courtyard. It restores the "sacred triangle" of the catholic cathedral, the protestant Neupfarrkirche and the synagogue in Regensburg's old town. The community desired an open and yet secured building in a contemporary architectural style, while remaining compatible with the location. Its roof landscape, which is accentuated by the synagogue, therefore picks up on the scale of the old town. Windows facing the community hall and a small forecourt with a library open up the building towards the city. A spatial shell consisting of wood envelopes the sanctuary. Subdued natural light shines through the slats into the silent, domed space.



Kuppel im Altstadtpanorama | Dome in the old town panorama



Synagogenraum | Synagogue space

Fotos | Photos: Marcus Ebenier

56 | Festungspark Fort Asterstein | Fort Asterstein Park

56077 Koblenz
Deutschland | Germany

Fläche | Area
(1. Bauabschnitt | 1st section)

28.000 m²
Franz Reschke Landschaftsarchitektur
www.franzreschke.de

Bauherrin | Client: Stadt Koblenz, Eigenbetrieb
Grünflächen- und Bestattungswesen



Plan | Plan



Wiesenmöbel | Meadow furniture



Blick zum Reduit | View towards the redoubt



Blick auf Koblenz und den Rhein | View towards Koblenz and the Rhine

Neuanlage eines Parks als Ergebnis eines Wettbewerbs von 2016. Das Fort auf einer Anhöhe über dem Rhein gehört – als Teil der Festung Koblenz – zum UNESCO-Welterbe Mittelrheintal. Das historische Bild der Festungsanlagen war für die Gestaltung des Parks nur eine Komponente unter anderen: Nicht Rekonstruktion, sondern das Zusammenspiel der Zeitschichten in einem zukunftsfähigen Park stand im Fokus. Ein Raster neu gepflanzter Birken auf den ehemaligen Wallanlagen fasst das freigestellte Reduit. Schmale Wege erschließen das Hanggelände und verknüpfen markante Orte, darunter ein Gefallenendenkmal am Rand des Astersteins. Der dichte Baumbestand wurde stellenweise gelichtet, um Sichtbezüge zur benachbarten Festung Ehrenbreitstein und zum Fort Konstantin auf der anderen Rheinseite zu schaffen.

New establishment of a park following a competition in 2016. The fort on a ridge overlooking the River Rhine – part of the Koblenz Fortifications – belongs to the UNESCO World Heritage site of Middle Rhine. The historical image of the fort was only one aspect of the park's design among others: instead of reconstruction, the project focused on interaction between temporal layers in a sustainable park. A grid of newly planted birch trees along the former walls frames the free-standing redoubt. Narrow paths connect the sloping terrain and network remarkable locations, including the memorial to fallen soldiers on the edge of the district of Asterstein. The dense tree population was partially thinned out to achieve visual relationships with the neighbouring Ehrenbreitstein Fortress and Fort Konstantin on the other side of the Rhine.